

LUZERNER GEMEINDEN

Jeden Freitag berichten wir hier aus den Luzerner Landgemeinden. Senden Sie uns Ihre Anregungen:

Neue Luzerner Zeitung
Ressort Kanton
Maihofstrasse 76
6002 Luzern
Telefon 041 429 51 51
kant@luzernerzeitung.ch

Büro Sursee
Centralstrasse 8A
6210 Sursee
Telefon 041 920 45 19

Die Luthertaler wählen fleissig

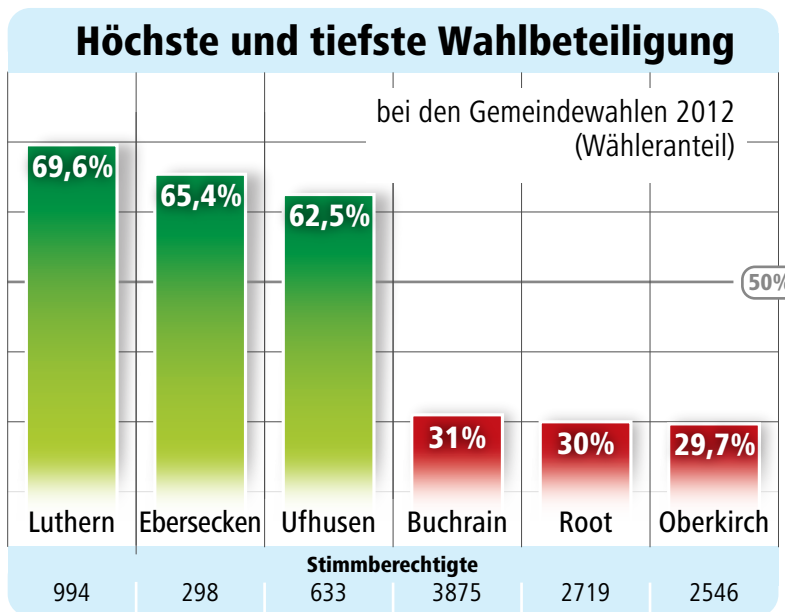
LUTHERN In keiner Gemeinde haben am vergangenen Sonntag mehr Stimmbürger gewählt als in Luthern. Eine Erklärungssuche.

LUZIA MATTMANN
luzia.mattmann@luzernerzeitung.ch

Gemeindeschreiber Alois Fischer weiss eigentlich auch nicht so genau, woran es liegt. «In Luthern gehört es einfach dazu, dass man an die Urne geht», sagt er. Am letzten Sonntag waren es so viele wie sonst in keiner anderen Gemeinde im Kanton: 69,6 Prozent der Stimmbürger haben gewählt. Nur 69,6 Prozent ist man fast versucht zu sagen. Denn vor vier Jahren gingen bei den Gemeindewahlen noch satte 81,3 Prozent wählen – auch damals war Luthern kantonal Spitze in Sachen Wahlbeteiligung. Bei den Kantonsratswahlen 2011 lag Luthern mit 64,5 Prozent Wahlbeteiligung knapp hinter Flühi (66,6 Prozent) auf dem zweiten Rang.

Wählen trotz wenig Wahlkampf

Woran liegt es, dass die Politik in dem 1300-Seelen-Dorf am Napf so viele Leute mobilisiert? «Wir hatten diesmal eine Kampfwahl im Gemeinderat», sagt Gemeindeschreiber Alois Fischer. Von



Wahlkampf sei aber wenig zu spüren gewesen im Dorf, der SVP-Kandidat wurde klar nicht ins Gremium gewählt. Die CVP hat in Luthern eine Monopolstellung: Vier von fünf Sitzen werden von ihr besetzt, einer von der FDP – CVP und FDP hatten eine Listenverbindung.

«In unserer Gemeinde ist das politische Interesse generell recht hoch», sagt Fischer. An Gemeindeversammlungen fänden sich regelmässig bis zu 100

Personen ein – in vielen grösseren Gemeinden sind es jeweils nicht so viele Leute. «Vor allem bei älteren Personen wird es oft als Bürgerpflicht angesehen, an den Wahlen teilzunehmen», sagt Fischer. Im Dorf gebe es nicht viele Bevölkerungswechsel. «Viele Leute haben daher eine tiefe Bindung zum Ort und kennen auch die Kandidaten persönlich», sagen auch Lisbeth Dubach von der FDP- und Rolf Achermann von der

CVP-Ortspartei. Dass die sozialen Bande in dem Dorf sehr eng sind, zeigt auch die Vereinsdichte: Auf die rund 1300 Einwohner gibt es um die 30 Vereine.

Vor allem das Lokale interessiert

Bei einem solchen politischen Interesse könnte man erwarten, dass der Stammtisch zur Mini-«Arena» wird. Alex Peter, Wirt des Restaurants Krone in Luthern, bestätigt dies aber nicht – im Gegenteil. «Am Stammtisch wird nur selten über Politik gesprochen», sagt er. «Bei der regionalen Politik ist die Stimmbeteiligung wahrscheinlich so hoch, weil man einander kennt und schätzt. Die meisten Stimmbürger haben wohl in irgendeiner Art und Weise einen persönlichen Kontakt zu den Gemeinderatskandidatinnen und -kandidaten, das bewegt die Leute, an die Urne zu gehen.» Bei nationalen Abstimmungen sei die Stimmbeteiligung selten bis nie so hoch.

Beim Urnengang vom 11. März, wo unter anderem über den Zweitwohnungsbau abgestimmt wurde, nahmen nur gerade gut 38 Prozent der Luthertaler an der Abstimmung teil – damit lag die Gemeinde klar unter dem kantonalen Schnitt von 45,7 Prozent.

Das beobachtet auch der Luthertaler Urs Kunz, der für die CVP im Kantonsrat sitzt. «Der Luthertaler ist ein traditioneller Wähler, der eher mit den Personenwahlen als mit der Abstimmung über Sachgeschäfte die Dinge ändern will», sagt er.

Umsatteln

Nun, das mit diesen Kampffliegern ist ja auch noch nicht gelöst. 3,1 Milliarden für 22 Grippe? Die paar Schweden-Flugi reichen doch gerade mal, um bei einem Angriff aus Brüssel den vereinigten Bundesrat, einen Zehntel seines Propaganda-Apparats sowie Hauswart Göpf zu evakuieren! Derweil wir, das Fussvolk, vom Feind überrollt werden.



Dominik Thali,
Kommunikation
Katholische
Landeskirche,
Hochdorf

Besser, wir überrollen ihn selbst. Auf dem Velo. Man rechne: 3,1 Milliarden geteilt durch 2 Millionen original Schweizer (die Deutschen und anderen nicht Hiesigen dürften schon vor Ausbruch der Krise vor Frau Rickli geflohen sein) ergibt 1500 Franken für alle. Damit lässt sich ein Zweirad kaufen, dem nicht schon

LANDAUF, LANDAB

beim ersten Zusammenstoss mit einem österreichischen Panzer die Luft ausgeht.

Man stelle sich vor: 2 Millionen Schweizerinnen und Schweizer, die dem Fremden geschlossen im höchsten Gang entgegenpedalen. Wir drängen heimleifss ins Feindesland ein, und weil wir das Bankgeheimnis im Satteltäschli versteckten, schöpfte kein EU-Kommissar Verdacht. Als Treibstoff genügte uns ab und zu ein Tropfen Öl auf die Kette und alle zehn Kilometer ein Militärguetsli. Nebenbei: Wir strampelten unser Fett weg und machten die Ärzteschaft arbeitslos. Managed Care in der Praxis.

Mit den dadurch frei werdenden Mitteln könnten wir uns noch bessere Velos anschaffen. Die ausgemusterten Göppel überliessen wir dem Feind und könnten so unsere Entwicklungshilfe-Bilanz aufpolieren (Zückerchen für die Linke). Mal abgesehen davon, dass der freie Personenverkehr auf dem Velo erheblich entschleunigt würde. Die Fremdenpolizei (das SVP-Argument) statten wir mit Tandems aus, zwecks Ausschaffung unerwünschter Zuwanderer. Auf dem Rückweg liesse sich damit der entflozene Bundesrat heimschaffen.

Mich wundert, dass Radfahrer-Major Maurer noch nicht auf diese Idee gekommen ist.

HINWEIS

►Jeweils am Freitag äussern sich Gastkolumnisten und Redaktoren dieser Zeitung an dieser Stelle zu einem frei gewählten Thema. ◀

Mit Gottes Segen über die Pässe heizen



Pfarreileiter Roger Seuret spendet den Hunderten von Motorrädern in Altishofen seinen Segen.
Bild Corinne Glanzmann

ALTISHOFEN Motorradfahrer aus der ganzen Schweiz kennen das Dorf: Schuld daran ist die Reise eines Töff-Freaks in die USA.

Wenn einer eine Reise tut – dann bringt er bisweilen neue Ideen mit nach Hause. So war dies auch bei einem Mitglied des Töffclubs Linde Daiwil: Ende der Siebzigerjahre hatte der begeisterte Töfffahrer in den USA einen Töffseggen miterlebt und fand, so ein Anlass würde sich auch im Luzerner Hinterland gut machen. Der Club machte sich ans Organisieren: 1983 erhielten die ersten Motorräder in Werthenstein ihren Segen, 1985 wurde der Anlass nach Altishofen verlegt. Nicht zuletzt wegen des damals dort tätigen Pfarrers Pius Sieber, der als recht locker und aufgeschlossen galt: «Mit seinem Humor kam er in den Töfffahrerkreisen zudem sehr gut an», erzählt Kurt Kurmann, einer

der langjährigen Organisatoren des Anlasses. Damals seien die Motorradfahrer noch stärker ein «eigenes Völkchen» gewesen, glaubt Kurmann: «Wenn auch immer sehr offen und tolerant.»

Bis zu 3500 Teilnehmer

Mittlerweile aber fahre eigentlich jeder Töff – «der Buezer genauso wie der Akademiker». Für den Anlass ist diese Entwicklung sicher kein Nachteil, wie sich am letzten Sonntag in Altishofen zeigte: Gegen 900 Personen waren mit dabei. «Und dies trotz des schlechten Wetters», sagt Kurmann, «ich war sehr überrascht.» Schliesslich verhält es sich mit einem Töffseggen wie mit Open-Air-Konzerten: Wenn die Sonne scheint, kommen die Leute in Scharen, während bei Regen und Kälte nur die Hartgesottenen den Weg finden. «Wir hatten schon 3500 Teilnehmer», sagt Kurmann.

Diese reisen nicht nur aus der näheren Umgebung an. Es kommen Ostschweizer, Bündner, Tessiner, Welsche; manchmal auch Süddeutsche. In Töffzeitschriften macht der Club auf seinen Anlass aufmerksam.

Zur rein gesellschaftlichen Veranstaltung ist der Töffseggen trotzdem nicht geworden: «Der religiöse Aspekt spielt sicher eine Rolle», sagt Kurmann. Es sei ein Anlass, der zum Nachdenken anrege. «Leider ist es nun mal so, dass es beim Töfffahren bei aller Vorsicht zu schweren Unfällen mit Folgen kommen kann.» Dazu passt auch die Kollekte, die traditionsgemäss an eine Institution geht, die in irgendeiner Form mit der unschönen Kehrseite des Töfffahrens in Verbindung steht. Erst ging die Kollekte an das Paraplegikerzentrum Nottwil, mittlerweile an die Wohngemeinschaft Fluematt in Dagmersellen, wo Schwerstbehinderte betreut werden. «Uns geht es beim Anlass nicht darum, die Vereinskasse zu füllen.» Darum verzichtet man bewusst auf zusätzliche Aktivitäten: «Für den grossen Kilbibetrieb gibt es andere Gelegenheiten genug.»

Der gesellschaftliche Aspekt kommt dennoch nicht zu kurz: «Ich finde es jedes Jahr beeindruckend, welche Vielfalt an unterschiedlichsten Menschen zusammenkommt», sagt Kurmann. «Da trifft man 18-Jährige wie auch 80-Jähri-

ge; Angefressene und Gelegenheitsfahrer – und alle sagen sich Du.»

Diese Unkompliziertheit und die bunte Mischung von Menschen imponiert auch Roger Seuret. Erstmals hat er dieses Jahr den Segen gespendet, er noch nicht lange Leiter der Pfarrei Altishofen-Ebersecken. «Wer diese Stelle antritt, weiss, dass es in Altishofen zwei spezielle Anlässe gibt, die man mögen sollte», erklärt er: «Der Auffahrtsumritt, bei dem man einen Tag lang auf dem Rücken eines Pferdes verbringt, und das Töffsegnen.»

Nächstes Jahr findet in Altishofen die 30. Töffsegnung statt. Und auch wenn man zu den Pionieren in der Schweiz gehört – exotisch mutet der Anlass längst nicht mehr an. «Mittlerweile finden überall Töffsegnungen statt», sagt Kurmann. Dass die vom Töffclub Linde ins Leben gerufene Tradition in absehbarer Zeit ein Ende finden könnte, glaubt er nicht. «Solange Hunderte von Motorradfahrern daran teilnehmen, werden wir sicher nicht damit aufhören.»

REGULA BÄTTIG
regula.baettig@luzernerzeitung.ch